

Dr. Hansjürgen Gölz anlässlich der Gedenkveranstaltung zum 9. November,
„Reichskristallnacht“, 2020

Kein Datum im Kalenderjahr hat die deutsche Erinnerung an das 20. Jahrhundert so geprägt wie der 9. November. Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier nannte ihn in einer Rede am 9. November 2018 einen Tag, der uns an das Licht und den Schatten in unserer Geschichte mahnt.“ Es ist ein Tag der Widersprüche, ein heller und ein dunkler Tag.“ An diesem Tag wird Geschichte greifbar, Sternstunde und Tiefpunkt liegen dicht beieinander.

Auf die Revolution 1918 folgte 1923 der Hitlerputsch, dem folgte die Reichspogromnacht, die „Reichskristallnacht“, am 9. November 1938 und schließlich 1989 der Mauerfall - immer am 9. November. Der 9. November ist wahrlich ein Schicksalstag der Deutschen.

Der 9. Nov. 1918 gilt als die Geburtsstunde der Weimarer Republik. Angesichts der absehbaren militärischen Niederlage der Deutschen im ersten Weltkrieg wurde der Ruf nach Frieden und zur Abdankung des Kaisers lauter. Philipp Scheidemann rief vom Balkon des Berliner Reichstags die erste deutsche Republik aus und besiegelte damit das Ende der Hohenzollernherrschaft. Die erste deutsche Demokratie wurde begründet. Nach Jahren der politischen Instabilität wurde 1933 die Weimarer Republik von der Diktatur der Nationalsozialisten beseitigt.

Es geht noch weiter. Am Sonntagmorgen des 9. November 1923 marschierte Hitler zusammen mit General Erich Ludendorff und seinen Getreuen zur Feldherrnhalle in München. Der Hitler-Putsch scheiterte und damit auch Hitlers Versuch, gewaltsam an die Macht zu gelangen. Die NSDAP wurde verboten, Hitler zu fünf Jahren Haft verurteilt. In der Festungshaft schrieb er „Mein Kampf“, das Programm der NSDAP für die nächsten Jahre.

Zur Stadtgeschichte: Als 1938 die Vordere und Hintere Siedlung errichtet wurde, wurden alle Straßen der Siedlung in Erinnerung an die gefallenen Alten Kämpfer benannt. Der heutige Daimlerplatz hieß damals Schlageter Platz. Sofort nach dem 2. Weltkrieg wurden die Straßen umbenannt, jetzt hießen sie Bebelstraße, Thälmann-, Liebknecht-, Schuhmacher-, Erzbergerstraße, Ebertstraße und Niemöllerstraße .

Der 9. Nov. als Schicksalstag, der uns historisch am nächsten liegt ist der 9. Nov. 1989. Es ist ein freudiger Tag in unserer neueren Geschichte. Am Abend des 9. Nov. verkündete das Politbüro-Mitglied Günter Schabowski auf einer Pressekonferenz überraschend die sofortige Öffnung der Mauer. Daraufhin strömten tausende Ostberliner an die Grenzübergänge ihrer Stadt. Damit beginnt die Wiedervereinigung.

Eine Zeitlang war dieser Gedenktag sogar als Nationalfeiertag des vereinigten Deutschland in der Diskussion.

Allerdings, ein freudiger Gedenktag hätte es niemals werden können.

Denn, wieder an einem am 9. Nov. fiel nicht nur die Mauer, die die beiden deutschen Staaten 26 Jahre lang getrennt hatte, der Tag markiert auch eine der dunkelsten Stunden der deutschen Geschichte, den Absturz in die Barbarei. In der

Nacht vom 9. auf den 10. Nov. 1938 organisierten die Schlägertupps der SA in ganz Deutschland gewalttätige Übergriffe auf die jüdische Bevölkerung, Synagogen wurden in Brand gesteckt.

Weil in der Nacht vom 9. auf den 10. November bei vielen tausenden jüdischer Geschäfte die Schaufensterscheiben zersplitterten und die Auslagen zertrümmert wurden, erhielt das Geschehen im Volksmund die Bezeichnung „Reichskristallnacht“. Rund 400 Synagogen wurden in Brand gesteckt, über 7500 jüdische Geschäfte zerstört und geplündert, 91 Menschen erschlagen und ermordet, und etwa 26 000 jüdische Männer und Jugendliche in die Konzentrationslager verschleppt, in Süddeutschland in das KZ Dachau.

An jenem 9. November gedachten die Nazis des 1923 gescheiterten Hitler-Putsches. Bei einer Gedenkfeier in München gab Goebbels mit einer Hetzrede das Signal zum Losschlagen. In der Propaganda wurde betont, der „Volkszorn“ habe sich an den Juden gerächt. Der Historiker Wolfgang Benz betonte in seiner Einschätzung: „die Reichskritallnacht bildete den Scheitelpunkt des Wegs zur „Endlösung der Judenfrage“. Die physische Vernichtung der jüdischen Bevölkerung war als Ziel der nationalsozialistischen Herrschaft sichtbar geworden.“

Werfen wir einen Blick auf die **Geschichte der Juden in Göppingen** und die regionalen Vorgänge zur „Reichskristallnacht“.

Seit 1777 lebten Juden in Jebenhausen, Fürst Philipp Friedrich von Liebenstein , der sie aufnahm und ihnen durch seinen Schutzbefehl Leben und Rechte zusicherte. Seit Mitte des 19. Jahrhunderts zogen viele Jebenhäuser Juden nach Göppingen. Im Zuge der Industrialisierung fanden sie Lohn und Brot in den Göppinger Betrieben oder sie gründeten selbst neue Betriebe. Viele von ihnen wurden große Fabrikanten und Geschäftsinhaber, vorzugsweise in der Textilindustrie. Die erste jüdische Gemeinde bildete sich 1867, bald darauf wurde im Jahre 1881 die Göppinger Synagoge erbaut und eingeweiht.

Bis in den 1930er Jahre lebten mehrere hundert Juden in Göppingen. Ich möchte die weiteren Vorgänge nur im Überblick berichten. Nach der Machtergreifung 1933 wurde das zivile Leben der jüdischen Bevölkerung immer stärker eingeschränkt. Die Schaufenster der jüdischen Geschäfte wurden mit widerlichen antisemitischen Parolen angeschmiert: „Juden raus“ oder „Kauft nicht bei Juden“ oder noch radikaler „Juda verrecke“.

Ab 1935 hatten die Gesetze die rechtliche Ausgrenzung und die gesellschaftliche Isolierung der jüdischen Bürger verstärkt. Das sind die „**Nürnberger Gesetze**“, das „**Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre**.“ Danach war die Eheschließung zwischen Juden und Nichtjuden verboten. Verstöße gegen das Gesetz wurden als „Rassenschande“ bezeichnet und mit Zuchthaus bedroht. Spätestens ab 1938 waren die jüdischen Bürger akut bedroht. Die in der „Kristallnacht“ zu Tage getretene Gewalt war für viele Juden ein unübersehbares Zeichen, dass die Hoffnung auf eine Besserung der Politischen Verhältnisse nicht zu erwarten war.

Im Zeitraum 1933 bis 1937 hatten 53 Juden bzw. Familien Göppingen verlassen, 1938 waren es 70 Personen und 1939 73 Personen, die meisten flüchteten bzw. emigrierten nach Nordamerika. Jüdische Geschäfte und Betriebe mussten schließen.

Die Nationalsozialisten nutzten diese günstige Chance, um die Juden endgültig aus dem Wirtschaftsleben zu verdrängen. Die Handwerksbetriebe, Geschäfte und Fabriken wurde „arisiert“, d.h. von arischen Geschäftsleuten für billiges Geld übernommen. Ich erinnere mich an eine große Anzeige 1988 in der NWZ „50 Jahre Textilkaufhaus Haux“ in Göppingen. Ich dachte damals, dieses Geschäftsjubiläum hätte ich lieber mit keinem Wort erwähnt.

Schon zuvor wurden den Juden alle Wertsachen, Geld, Schmuck, Mobiliar usw. abgenommen. Damals bereicherten sich viele Deutsche am Inventar der Wohnungen - wertvolle Möbel, Flügel oder Kunstschatze wurden geraubt. Jeder konnte sich mit billigem Geld teuer einkaufen.

Ab Oktober 1941 wurde den Juden die Auswanderung aus dem deutschen Reichsgebiet verboten. Bis dahin hatten sich 232 Göppinger Juden ins Ausland geflüchtet und gerettet. Jetzt liefen die organisatorischen Vorbereitungen zur sog. „Endlösung der Judenfrage“.

Zum Ablauf der „Kristallnacht“ in Göppingen.

Die Aktion „Kristallnacht“ war mit langer Hand von der NSDAP vorbereitet, von spontanem „Volkszorn“ wie die NWZ und GZ berichten, kann keine Rede sein. Der Göppinger Staatsarchivar Karl-Heinz Rueß schildert die Vorgänge um die „Kristallnacht“ sehr detailliert. Allerdings brauchte seine 1998 verfasste Darstellung der Vorgänge bis zu ihrer Veröffentlichung 60 Jahre!

Rueß schreibt: „Kreisleiter Imanuel Baptist wurde von der Gaupropagandaleitung in Stuttgart angerufen mit dem Hinweis:“ im Land brennen die Synagogen, die Wut des Volkes ist entbrannt.“ Ein genauer Befehl von der SA Ulm erreichte schließlich die Geislunger SA . Die Weisung verlangte, „dass sofort sämtliche Synagogen niederzubrennen“ seien.

Die Geislunger SA traf sich im Wirtshaus „Kreuz“ (gegenüber dem Rathaus direkt an der Rohrach), man fuhr mit zwei Personenwagen und einem Lastwagen, auf dem Stroh geladen war, nach Göppingen. Einer kam sogar mit dem Fahrrad nach. Vor der Synagoge wurde der Trupp schon vom SA-Sturmbannführer erwartet. Kreisleiter Baptist ließ die Alarmlinie der Feuerwehrleute abschalten. Die Geislunger SA-Männer verschafften sich gewaltsam Zugang in die Synagoge. Dort entzündeten sie das herbeigeschaffte Stroh mit Benzin. Das Gebäude brannte völlig aus. Die Feuerwehr durfte nicht zum Löschen ausrücken. Ihrem Kommandanten Karl Keuler wurde schließlich erlaubt, einen Zug ausrücken zu lassen, um das Ausgreifen des Brandes auf die Nachbarhäuser zu verhindern. 50 - 80 Schaulustige umsäumten das feurige Spektakel und begleiteten es mit antisemitischem Grölen. Weil Keuler in dieser Nacht deutlich seinen Unmut äußerte, musste er bald seine Stelle als Feuerwehrkommandant räumen.

In der Pogromnacht war noch ein zweiter Auftrag zu erledigen. Dieser war von der Staatspolizei in Stuttgart gekommen. Alle männlichen Bürger jüdischen Glaubens zwischen 16 und 65 Jahren sollten festgenommen werden. Sie wurden beim Hotel Dettelbacher zusammengetrieben und in den folgenden Tagen in das KZ Dachau transportiert, wo sie während eines mehrwöchigen Gefängnisaufenthalts oft misshandelt wurden. Beim Abholen der Männer wurden auch Wohnungen durchsucht und die Einrichtung zerstört. Beim Kaufhaus Lendt in der Unteren Marktstraße wurden die Schaufenster eingeschlagen und die Auslagen geplündert.

Ein Nachtrag: Vor zwei Wochen wollte ich die Vorgänge zur „Kristallnacht“ in der GZ und NWZ nachlesen. Aber - Fehlanzeige ! Beide Zeitungen, längst gleichgeschaltet, berichten nichts, die NWZ begnügte sich mit einem kleinen Kurzbericht.

Von beiden christlichen Kirchen ist kein öffentlicher Protest bekannt.

Die Suche nach den Tätern begann erst Ende 1946. In Gang gesetzt wurde sie durch den Göppinger Gewerkschaftsbund. 1948 wurde die Anklageschrift dem Landgericht Ulm vorgelegt. Beschuldigt wurden 15 Personen des Landfriedensbruch, der gemeinschaftlichen Brandstiftung und des schweren Hausfriedensbruchs. Der Kreisleiter Immanuel Baptist erhielt zwei Jahren Zuchthaus.

Hansjürgen Gölz